Ich liebe dich, Bruder

Eine Meldung und ihre Geschichte *Wie ein schwuler Imam seinen Glauben fand*

Manchmal denkt Ludovic an die Zeit vor seinem Coming-out und glaubt, dass er als Jugendlicher die schönsten Momente seines Lebens hatte. Es war die Zeit, als er in Algerien wohnte und ein Salafist war, ein radikaler Muslim.

Ludovic Mohamed Zahed erzählt seine Geschichte in einem Restaurant in Stockholm und isst dabei einen Shrimps-Salat. Er sieht müde aus. Die Reise nach Schweden war lang.

Als Ludovic ein Kind war und seinen ersten Schultag hatte, fragte ihn der Lehrer, ob er ein Junge oder ein Mädchen sei. Er war ein zarter Junge, feingliedrig, schüchtern, lieb. Der Vater, so erinnert sich Ludovic, sagte ihm, dass er eine Schwuchtel sei, ein weinendes kleines Mädchen. Dann schwieg der Vater und schaute Ludovic nicht mehr an und sprach nicht mehr mit ihm.

Ludovic fragte sich: Welche Aufgabe habe ich in dieser Welt? Er fragte sich: Wer bin ich? Er hatte viele Zweifel. Auf der Suche nach einer Antwort ging er mit zwölf Jahren in eine Moschee.

Der Islam, so lernte es Ludovic, ist die Antwort auf alle Fragen. Der Koran ist das Buch, an dem es keinen Zweifel gibt. Allah überwindet jeden Widerstand. Du bist ein Schüler des Islam, und deine Aufgabe ist es, Gott zu preisen.

Ludovic las den Koran, er schloss sich einer salafistischen Bruderschaft an, er betete fünfmal am Tag, er liebte die Antworten, den Halt. Ludovic entschied sich, dass er Imam werden wollte, ein muslimischer Gelehrter, er wollte in Mekka studieren.

Die Bruderschaft zwischen den Salafisten war alles. Die jungen Männer beteten Schulter an Schulter, sie bildeten ein Bollwerk, das alle schützte. In der Gemeinschaft fühlte sich Ludovic erfüllt. Er betete mit Hingabe, und in manchen Momenten wusste er, was Erleuchtung bedeutet. Das ist Gott, dachte er.

Einer der Brüder hieß Jibril. Jibril hatte schwarze Augen, dunkle Haut und dickes glänzendes Haar. Ludovic schlief Stirn an Stirn mit ihm ein. Sie sagten sich: „Uhibbuk fi-Allah“, auf Deutsch heißt das: „Ich liebe dich um Allahs Willen.“

Als Ludovic 17 Jahre alt war, schlief er bei Jibril im Zimmer, er lag jetzt nachts wach und betrachtete ihn. Er liebte Jibril um Allahs Willen, aber anders als die anderen Salafisten.

Er sprach mit Jibril und den Brüdern darüber. Jibril sagte, das dürfe nicht sein.

Kurze Zeit später zog Ludovics Familie nach Marseille. Er lernte für sein Baccalauréat, rasierte sich den Bart ab und hörte mit dem Beten auf. Er feierte, nahm Drogen, hatte eine Beziehung mit einem untreuen Mann. Er steckte sich mit HIV an. Er sei verloren gewesen, sagt er heute.

Er rief seine Eltern in sein Zimmer und sagte ihnen, dass er schwul sei. Die Mutter weinte. Der Vater schaute ihn seit langer Zeit wieder an und sagte: „Das wussten wir.“ Und als die Mutter nicht aufhören wollte zu weinen, sagte der Vater: „Er versucht sich seit 15 Jahren zu ändern, wir müssen ihn akzeptieren.“ Er lächelte seinen Sohn an.

Ludovic hat bis heute nicht verstanden, was mit seinem Vater geschehen war.

Ludovic studierte Psychologie und Anthropologie und begann, für eine Hilfsorganisation zu arbeiten. Mit 30 Jahren, auf einer Arbeitsreise nach Pakistan, dachte er zum ersten Mal in seinem Leben, dass er ein guter Mensch sei. Kurze Zeit später, in einem Hotelzimmer, sank er auf die Knie und betete.

Er las wieder den Koran, und er sah keine Sure, die Homosexualität verurteilte. In der Literatur fand er viele homoerotische Gedichte der alten Araber. Er gründete einen Verein für homosexuelle Muslime.



Zahed, Brautpaar

Muslimische Hochzeit für gleichgeschlechtliche Paare in Schweden

APA



30. Juli 2014, 11:41

Im Rahmen des "Stockholm Pride"-Festivals - Imam reiste extra aus Südafrika an

Von der Website derstandard.at

Dann, vor etwa zwei Jahren, starb in Frankreich ein muslimischer Transsexueller, und kein Imam wollte ihn beerdigen. Ludovic gründete eine Moschee in Paris, in der alle Menschen einen Imam finden würden, der sie beerdigt, traut und ihnen zuhört, unabhängig davon, ob sie Frauen lieben oder Männer. Er fand einen Partner und ließ sich von einem befreundeten Imam trauen.

Heute ist Ludovic 37 Jahre alt, er reist um die Welt und hält Vorträge über Homosexualität im Islam. In Schweden ist er, weil er dort ein lesbisches Paar trauen soll. Die Kioskkette 7-Eleven hat ihn dafür einfliegen lassen.

Die Trauung findet am nächsten Morgen statt, vor einem Kiosk, der mit Blumen geschmückt ist. Die Sonne scheint, die Blumen duften, Ludovic lächelt, aber am Abend zuvor hat er gesagt, dass er sich Sorgen um seine eigene Ehe mache. Sein Ehemann ist vor ein paar Tagen ausgezogen.

„Paare trennen sich. Das ist normal, mein Sohn, das hat nichts mit deiner Homosexualität zu tun“, sagte Ludovics Vater, als sie am Telefon darüber sprachen. Es war das erste Mal, dass Ludovics Vater das Wort „Homosexualität“ benutzte.

Ludovics Leben ist nicht perfekt. Er ist krank, er vermisst seinen Mann, er hat nicht auf alles eine Antwort bekommen, aber er weiß heute, wer er ist. Ludovic hat eine Familie und seinen Glauben gefunden. Vielleicht liegen die schönsten Momente seines Lebens noch vor ihm.

Er spricht an diesem Morgen bei der Trauung seinen Segen und singt die erste Sure des Koran. Sie endet mit den Worten: „Führe uns den geraden Weg, / den Weg derer, denen du gnädig bist, / die nicht dem Zorn anheimfallen und nicht irregehen.“

Das Paar weint. Ludovic schaut in die Runde und sagt: „Ihr könnt jetzt applaudieren – oder tun, was immer ihr mögt.“ Takis Würger

FOTO: ROGER SCHEDERIN / IBL / DER SPIEGEL